

**Predigt an Epiphania, 6.1.2012 in Reutlingen, Marienkirche – Eberhard Braun, Pfr.i.R.  
(es gilt das gesprochene Wort)**

*Kol 1,24-29 Das Amt des Apostels unter den Heiden*

*24 Nun freue ich mich in den Leiden, die ich für euch leide, und erstatte an meinem Fleisch, was an den Leiden Christi noch fehlt, für seinen Leib, das ist die Gemeinde. 25 Ihr Diener bin ich geworden durch das Amt, das Gott mir gegeben hat, dass ich euch sein Wort reichlich predigen soll, 26 nämlich das Geheimnis, das verborgen war seit ewigen Zeiten und Geschlechtern, nun aber ist es offenbart seinen Heiligen, 27 denen Gott kundtun wollte, was der herrliche Reichtum dieses Geheimnisses unter den Heiden ist, nämlich Christus in euch, die Hoffnung der Herrlichkeit. 28 Den verkündigen wir und ermahnen alle Menschen und lehren alle Menschen in aller Weisheit, damit wir einen jeden Menschen in Christus vollkommen machen. 29 Dafür mühe ich mich auch ab und ringe in der Kraft dessen, der in mir kräftig wirkt.*

Was für Sätze, liebe Gemeinde!

Diese alten Texte! Manche meinen, sie taugten nicht für diese Zeiten. Und dann sind sie doch immer wieder gut für Überraschungen. Hier, heute:

Da hat sich einer die Autorität des großen Völkerapostels Paulus geliehen! Ein Schüler, ein Begleiter, ein Freund, ein Nachfolger?

Wir wissen es nicht!

Er nimmt das Wort, die Autorität in Anspruch und sagt große Worte von *Christus, dem Ebenbild des unsichtbaren Gottes, dem Erstgeborenen vor allen Kreaturen*. Er wird den Hymnus, den wir gebetet haben, wohl schon vorgefunden haben, zitiert also ein älteres Lied.

Aber dann - Gipfel eines fast unverschämten Selbstbewusstseins – sagt er diesen Satz: *ich erstatte an meinem Fleisch, was an den Leiden Christi noch fehlt! für seinen Leib, das ist die Gemeinde*.

Oder in der Übersetzung von Fridolin Stier: *Stellvertretend fülle ich an meinem Fleisch auf, was den Drangsalen des Messias mangelt – für seinen Leib: das ist die Kirche*. Oder in der Guten Nachricht: *An den Leiden von Christus würde noch etwas fehlen, wenn ich sie nicht durch das, was ich selbst körperlich leide, ergänzen würde – seinem Leib zugute, der Gemeinde*.

Wie klingt das denn in unseren Ohren: *Was den Leiden Christi noch mangelt, was an den Leiden des Christus noch fehlt!*

„Gelobt sei Gott im höchsten Thron samt seinem eingebornen Sohn, der für uns hat genug getan“ heißt es im Osterlied. Fast hätte ich vorgeschlagen, es heute zu singen: am Übersten, dem letzten der Weihnachtsfesttage, dem Tag der Weisen aus dem Morgenland, die zu den heiligen drei Königen geworden sind, dem Weihnachtsfest vieler orthodoxer Christen. Sie kommen um anzubeten, wir feiern das Kind, das „für uns hat genug getan“

Luthers Kommentar: *„Jesus Christus ist darzu gelidten, gestorben und begraben, dass er für mich genug täte und bezahlete, was ich verschuldet habe.“*

Da fehlt doch nichts! Es ist doch alles getan und vollbracht!

Oder doch nicht? Bleibt noch was zu tun?

Fehlt dem Christus Jesus was, fehlt seinem Leib, fehlt uns etwas? Der anmaßende Satz des Paulus-Epigonens macht mich nachdenklich.

Ich höre im Hintergrund die jüdischen Stimmen: Schalom Ben Chorin, Pinchas Lapide, Martin Buber, die in Jesus den großen Lehrer, den Rabbi, den Bruder, aber eben nicht den Messias erkennen können.

Martin Buber! Er kann glauben mit Jesus, aber nicht glauben an ihn als den Messias, den Erlöser. Denn der Name Messias, so schreibt er *„der käme nur dem zu, der die Welt erlöste. ..Erlösung – das ist eine Verwandlung des ganzen Lebens von Grund aus, des Lebens aller Einzelnen und aller Gemeinschaften. Die Welt ist unerlöst – fühlen Sie das nicht wie ich in jedem Blutstropfen?“*

Ja, doch! Die Welt ist unerlöst, wir spüren es mit jedem Atemzug!

Die Moleküle der Unerlöstheit dringen durch die Poren der dünnen Welthaut, sie schwingen in den Nachrichtenkanälen, kriechen durch die Gänge der Präsidentenpaläste - Schloss Bellevue nicht ausgenommen -, der Parlamente und Konzernzentralen!

Sie haben sich in mein Herz geschlichen und halten es besetzt. Verzagt ist es und manchmal verzweifelt! Voller Wut und voller Trauer – oft genug!

Kann es denn gut gehen mit dieser Welt Gottes?

Hat sie denn eine Zukunft? Wachsen unsere Kinder, wächst mein Enkelkind Yannick, das wir im Anschluss an diesen Gottesdienst taufen, im fernen Australien einer lebenswerten Weltzeit entgegen. Da ist doch etwas, so vieles, im Argen, da ist ein Mangel, da fehlt etwas, da ist der Christus noch lange nicht alles in allem!

*Christus in euch, die Hoffnung der Herrlichkeit. Den verkündigen wir und ermahnen alle Menschen und lehren alle Menschen in aller Weisheit, damit wir einen jeden Menschen in Christus vollkommen machen.* So heißt es, so höre ich, so will ich annehmen, glauben!

Das Äußerste, was ich ahnen kann, aber ist: Es ist Großes geschehen in Bethlehem und dann in Jerusalem, Entscheidendes! *Es war vollbracht! Und doch ist noch immer alles offen. Es ist erschienen die heilsame Gnade, aber es ist noch nicht erschienen, was wir sein werden!*

Der Schweizer Dichter Adolf Muschg hat einen großen Parzivalroman geschrieben: Der rote Ritter. Ein buntes Kaleidoskop des Menschlichen, mit allem Drum und Dran. Er umkreist die entscheidende, die erlösende Frage:

Herr, was fehlt euch!

Was fehlt dem Christus? Was fehlt uns? Seinem Leib, der Kirche?

Der Christus ist gegenwärtig „*als Gemeinde existierend*“. Mit dieser Formulierung hat der junge Dietrich Bonhoeffer ein Wort Hegels aufgenommen, der von „*Gott als Gemeinde existierend*“ gesprochen hat.

*Christus ist der Mensch für andere* und weil er gegenwärtig ist als Gemeinde ist die Kirche *eine Kirche für andere*.

Das ist die Spitze, die Quintessenz: „*Die Kirche ist nur Kirche, wenn sie für andere da ist*“, sagt Bonhoeffer und hält ihr 1944 vor, sie habe „*in diesen Jahren nur um ihre Selbsterhaltung gekämpft [...] als wäre sie ein Selbstzweck*“.

Herr Christus, als Gemeinde existierend, was fehlt dir? Heute!

Im Sturm der Zeit *neigen wir uns wie ein Rohr im Wind? (Luk7,24)* – mal hierhin, mal dahin gebogen: Gott dienend und dem Mammon? Alles ist und wird dem Markt, alles ist und wird dem Geld, alles ist und wird dem schnellen Erfolg unterworfen! Und wir leben voller Angst!

Ein Jahr der wechselnden Winde liegt hinter uns und wohl auch vor uns: Stürme der Verunsicherung in Zeiten großer Veränderungen.

Stellen wir in solcher Zeit die richtigen Fragen?

Wir fragen: was bringt es, lohnt es sich, was kostet es, woher kommt das Geld? Was wird aus unseren Vermögen, was aus unserem Wohlstand?

Könnten wir auch anders fragen?

Was fehlt dir, Herr, Gott, Christus? Was braucht deine Welt, die Kinder und Enkel, was brauchen deine geringsten Brüder und Schwestern, die irgendwo in Afrika elend zugrunde gehen – und anderswo?

Was fehlt dir?

Wie könnten wir, deine Gemeinde, ohne auf uns selbst zu schauen, für die da sein, denen Entscheidendes fehlt? Wie können wir teilhaben an deinem Leiden in der Welt, wie können wir deine Liebe, deine Befreiung, deine Güte ergänzen, weiterführen, gar vollenden?

Christus, als Gemeinde existierend, die Kirche in dieser Welt:

eine Ahnung, eine Sehnsucht, das Aufflackern, vielleicht gar Aufleuchten eines anderen Bildes, eines stimmigeren, ehrlicheren Lebens!

Das ist für mich das Geheimnis jener verborgenen, aber doch erschienenen Herrlichkeit. Ich will sie spüren und mit Gottes Hilfe: verleiblichen, verkörpern?

Leib Christi sein und immer neu werden in der Solidarität mit den Geschundenen, im Eintreten füreinander, im Verstehen, in der Annahme des Anderen, der Anders ist und sei er noch so anders.

Christus als Gemeinde existierend! die Gottesdienste feiert! Leuchtzeichen der Ermutigung, mit Worten und Gesten und Symbolen: Vertrauen weckend, Mut schaffend, ein- und nicht ausschließend. Eine versöhnte und versöhnende Gemeinschaft:

Ich weiß, das greift hoch. Und ich will ja wirklich nicht sagen, dass ich eine Antwort hätte auf jedes Wie.

Aber die Frage steht im Raum: Herr der Welt, was fehlt euch!?

Und da staune ich über den Mut eines Christen aus den Anfängen, der in schwieriger Zeit seine schwierigen Erfahrungen als eine Ergänzung, als ein Leiden für das Geheimnis der verborgenen Herrlichkeit Gottes in dieser Welt beschreibt..

Ich habe teil an diesem Leiden, ich schließe mich seiner Bewegung an und lasse mich dazu von Dietrich Bonhoeffer auf einen neuen Weg schicken.

Der konnte sagen, wenn ein Mensch das Evangelium höre, dann geschehe eine „Umkehrung“ weg von den „*eigenen Nöten, Fragen, Sünden, Ängsten*“. Aus dem „*Gott-für-mich-brauchen-wollen*“ werde das „*Teilnehmen am Sein Jesu*“, an Jesu „*Für andere-da-sein*“.

Und darum wollte Bonhoeffer eine christliche Verkündigung, die einen neuen Sinn in das Leben des Menschen bringt – „*nicht dadurch, dass sie ihn davon überzeugt, dass er Gott brauche, sondern dadurch, dass sie ihm sagt, dass Gott ihn braucht.*“

Ich glaube das hat jener frühe Christ begriffen! Gott braucht ihn und uns! Denn *Die Verwandlung des ganzen Lebens von Grund aus, des Lebens aller Einzelnen und aller Gemeinschaften, von der Martin Buber spricht, steht noch aus! Meine Lieben, wir sind schon Gottes Kinder; es ist aber noch nicht offenbar geworden, was wir sein werden. Wir wissen aber: wenn es offenbar wird, werden wir ihm gleich sein; 1. Joh. 3,2*

An diesem Erscheinungsfest erfasst mich neu die Sehnsucht nach dieser Umkehrung: das Licht des Christus wahrzunehmen in dieser zerstörten Welt.

Die Menschen, die mir begegnen, in Christus zu erkennen und Christus in ihnen.

Meine Kirche zu lieben als Gemeinschaft, in der Christus gegenwärtig und tätig wird.

„*Epiphania ist das vielgestaltige Erscheinen Christi bei allen Menschen, Juden und Heiden*“ hat der Palästinenser Suheil Dawani nach seiner Einsetzung als anglikanischer Bischof in Jerusalem (2006) in einem Brief an Freunde aus Württemberg geschrieben: „*Als Diener Gottes werden wir als Überbringer des Bildes Christi verstanden und als Zeugen der Gnade. Unsere Aufgabe ist es, ein Teil von Gottes umwerfender Gnade zu sein. Ja, wir sollen Instrumente seines Friedens sein und Leute, die seine Gerechtigkeit suchen. Unsere gebrochene Welt braucht den Dienst der Versöhnung als Zeugnis des Glaubens.*“ Amen

## Gebet

Vater im Himmel, lass deine Liebe aufscheinen und mache es hell in unserer Welt:

Überall dort, wo gekämpft und getötet wird.

Überall dort, wo sich Menschen gegenseitig weh tun.

Überall dort, wo sich jemand einsam und verlassen fühlt.

Überall dort, wo man jemandem Unrecht tut.

Überall dort, wo Tränen vergossen werden.

Überall dort, wo jemand traurig ist.

Überall dort, wo es keine Hoffnung gibt.

Überall dort, wo Menschen am Ende sind.

Überall dort, wo man glaubt, du wärest nicht da.

Wir beten mit den Worten, die Jesus uns gelehrt hat.